



Wolfgang Sander

Bildung – ein kulturelles Erbe für die Weltgesellschaft

€ 24,00, 232 S., Frankfurt am Main 2018

Wochenschau Verlag

ISBN 978-3-7344-0625-6

Wolfgang Sander, Professor für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften in Gießen, wagt mit seiner Studie einen großen Wurf. Er möchte den Bildungsbegriff in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Weltgesellschaft neu verorten.

Der Autor stellt fest, dass Bildung heute zwar in aller Munde sei, aber überwiegend so „leerformelhaft“ verwendet werde, dass Sinn und Bedeutung von Bildung dahinter verschwinden. Dies führe dazu, dass der Begriff mit Surrogaten gleichgesetzt werde, wie z. B. Erfolg, Wohlstand oder Kompetenzorientierung. Sanders möchte Bildung dagegen als ein bedeutsames kulturelles Erbe der Menschheit verstanden wissen. Er fragt, welche Konzepte von Bildung in einer sich verdichtenden Weltgesellschaft gemeinschaftlich tragfähig sind, weil sie die kulturelle Vielfalt produktiv aufnehmen, Anknüpfungsmöglichkeiten an unterschiedliche Traditionen herstellen und somit übergreifende Sinnperspektiven bieten. In Anlehnung an den amerikanischen Philosophen John Rawls geht er davon aus, dass es in modernen Gesellschaften basale übergreifende Ziele und Konsense geben muss, damit diese angesichts von faktisch vorhandener Pluralität nicht auseinanderbrechen.

Der Autor schreitet in den sechs Kapiteln folgenden Weg ab: Zuerst legt er in Anlehnung an die biblischen Schöpfungsberichte und konstruktivistische Erkenntnistheorien dar, dass menschliche Erkenntnis immer als Stückwerk zu betrachten ist. Ein Bewusstsein für das Nicht-Wissen gehört wesentlich zum Bildungsvorgang dazu. Die dunklen Seiten der Bildung, zum Beispiel ihr Beitrag zur Gewaltanwendung, müssen wissenschaftstheoretisch reflektiert werden. (Kapitel 1)

Danach versucht er einige Merkmale unserer gegenwärtigen Weltgesellschaft zu durchdringen, wie z. B. die Konflikte um die Religionen bzw. die Säkularisierungsprozesse und die Globalisierung der Wissenschaften. Schon an dieser Stelle weist er auf einen Anachronismus hin, der als Triebfeder seines Buches gelten könnte: dass nämlich die Universitäten ihre Forschung und Bildung in den letzten Jahrzehnten deutlich internationalisiert haben, wohingegen die Schulen überwiegend noch in denselben „nationalen Containern“ verharren, durch die sie im 19. und 20. Jahrhundert geprägt worden sind. (Kapitel 2)

Auf der Suche nach einem übergreifenden Konsens für die Weltgesellschaft untersucht er in Kapitel 3 den Humanismus. Sehr spannend sind seine Ausführungen zu „Glanz und Elend des Neuhumanismus“. Er begründet – nicht zuletzt aus theologischer Perspektive –, warum die Idealisierung der Antike und der naive anthropologische Optimismus im humanistischen Denken kritikwürdig sind. Seiner Meinung nach hat der Neuhumanismus die Erlösungshoffnung in eine säkulare Sprache transformiert, den „Grund für die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, die Sünde, jedoch ausgeblendet“ (S. 76). Er kommt zu dem Fazit, dass der Humanismus auch in seinen jüngeren Ausprägungen (Posthumanismus/Kritische Theorie)

keine globale Akzeptanz finden wird, weil seine Schwäche darin liege, dass er aufgrund der Ausblendung von gewissen religiösen Vorstellungen Erziehung und Pädagogik mit überzogenen Heilserwartungen verknüpfe.

Damit ist er bei seiner These angekommen, dass der Bildungsbegriff unter gewissen Bedingungen womöglich eher geeignet ist, einen übergreifenden Konsens herzustellen. Deshalb untersucht er in Kapitel 4 Bildungstraditionen in transkultureller Perspektive, wie z. B. den Bildungsbegriff bei Humboldt, in den mittelalterlichen Klöstern, in der Reformation, im Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Sein Streifzug durch die Geschichte führt ihn zu dem Resümee, dass es in der menschlichen Kulturgeschichte seit Jahrtausenden eine Aufgeschlossenheit dafür gegeben habe, was wir heute unter Bildung verstehen: „Das Konzept der Bildung ist somit (...) keine Marotte des mitteleuropäischen Bürgertums im frühen 19. Jahrhundert. Bildung ist ein weit in die Geschichte der menschlichen Zivilisation zurückreichendes kulturelles Erbe der Menschheit.“ (S. 130)

Im 5. Kapitel erörtert er noch einmal sehr ausführlich, was die christliche Tradition zu einer Bildungstheorie beitragen kann. Sander untersucht „den Schutthaufen an Fehl- und Missverständnissen“, der über der Frage nach Gott von den Geisteswissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert aufgetürmt worden ist und weiter wirkt. Danach entfaltet er – in Anlehnung an auch religiös geprägte Bildungstraditionen – sein eigenes Verständnis von zweckfreier, weltoffener Bildung, von Bildung als Habitus (als das, was man nicht *hat*, sondern *ist*).

Das letzte Kapitel widmet sich dem Bildungsort „Schule“, der – so Sander – nach einer Phase der extremen nationalen Abschottung im 19. und 20. Jahrhundert aus weltgesellschaftlicher Perspektive reformiert werden sollte. Bildungskonzepte, die seit ca. 30 Jahren unter dem Label „Globales Lernen“ entwickelt wurden, müssten auf allen Ebenen in das System Schule eingespeist werden. Dazu gehörten dann sowohl veränderte Curricula als auch reflektierte Lernprozesse durch internationale Begegnungen, international orientierte Schulverbände, aber auch neue Strategien zur Konfliktbewältigung im Schulalltag (Integration von Geflüchteten etc.).

Die gesamte Studie mündet in die abschließende These, dass Erziehung für junge Menschen heute zwingend in weltgeschichtlicher Perspektive geschehen müsse. Identitätsbildungsprozesse bei jungen Menschen sollten vom Leitbild des Weltbürgers inspiriert sein, wobei dieser nicht einheitlich, sondern nur in großer Vielfalt gedacht werden könne. Eine so verstandene Bildung wäre dann „ein Gegengift gegen Engstirnigkeit und Ressentiments, und erst recht gegen Extremismus und Fanatismus.“ (S. 199).

Die Grenzen und fatalen Fehleinschätzungen, die rein national ausgerichtetes Denken und Handeln derzeit entfalten, sind mit Händen zu greifen. Es bleibt deshalb zu wünschen, dass der Impuls des Buches aufgegriffen wird und in Bildungskonzepte und Organisationsentwicklungsprozesse in Schulen/Hochschulen/Weiterbildungseinrichtungen etc. einfließt. Denn hier gibt es noch einiges zu tun.

Antje Rösener

Geschäftsführerin des Ev. Erwachsenenbildungswerkes Westfalen und Lippe e.V.

Antje.roesener@ebwwest.de